

ARCHÄOLOGIE DER SIEDLUNGEN UND HÖFE

INGELHEIM AM RHEIN – VON DER MEROWINGERZEIT BIS ZUM PALAST KARLS DES GROSSEN

Der Ingelheimer Raum (Lkr. Mainz-Bingen) und seine Siedlungstopographie haben sich in den letzten Jahrhunderten, in der Zeit der Industrialisierung, sicherlich intensiv und deutlich verändert. Gleichwohl war auch die mittelalterliche Besiedlung sehr prägend und ist bis heute noch im Stadtbild sichtbar, auch wenn sie einen anderen Charakter hatte.

Die Siedlungsdynamik des 6.-8. Jahrhunderts zeichnet sich durch mehrere Wendepunkte aus, von denen der wichtigste und am besten greifbare die Errichtung der Pfalzanlage in Nieder-Ingelheim im späten 8. Jahrhundert ist. In den Jahrhunderten davor hatten sich aus einzelnen Höfen mehrere nah zueinander gelegene Siedlungen entwickelt.

Schriftliche Quellen zu Ingelheim geben erst die Ereignisse ab der Mitte des 8. Jahrhunderts wieder. Somit befinden sich die einzigen Zeugnisse für die Siedlungsbildung und -veränderungen der Merowingerzeit im Bodenarchiv und werden von Archäologen ans Licht gebracht. Sie stellen zwar nicht vollständig die Ingelheimer Siedlungskammer dar, bringen aber immer wieder neue Details und erweitern unsere Kenntnisse zur Ingelheimer Ortsgeschichte.

Die folgenden Ausführungen fassen den Strukturwandel der Ingelheimer Siedlungstopographie für die Merowinger- und frühe Karolingerzeit bis zum späten 8. Jahrhundert zusammen, wobei der Schwerpunkt auf den Baubefunden und ihrem räumlichen sowie zeitlichen Kontext liegt. Obwohl die Bestattungen und Gräberfelder einen unentbehrlichen Teil der Besiedlung bilden, werden diese Fundstellen nur sehr peripher behandelt.

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Erste archäologische Untersuchungen wurden in Ingelheim schon im 19. Jahrhundert im Bereich der Pfalzanlage durchgeführt¹. Eine systematische, mehrjährige Grabungskampagne begann der Kunsthistoriker Christian Rauch im Jahr 1909². In seinem Fokus stand damals die Residenz Karls des Großen und ihre bauliche und räumliche Entwicklung. Mit dem gleichen Ziel nahmen die Archäologen Walter Sage und Hermann Ament ihre Forschung in den 1960er Jahren im Bereich der Ingelheimer Saalkirche auf³. Ihnen verdanken wir die Erfassung der ersten Zeugnisse merowingerzeitlicher Bebauung in Ingelheim. Unter den Fundamenten der hochmittelalterlichen Sakralanlage legten sie unter anderem die Überreste eines Grubenhauses und eines Pfostenbaus frei. Im Jahr 1994 kamen während der archäologischen Untersuchung in der Nähe der St. Remigiuskirche weitere Überreste der frühmittelalterlichen Holzbauten zum Vorschein. Diese Ausgrabung markiert den Beginn der neueren Erforschung frühmittelalterlicher Siedlungen in Ingelheim. Die Grabungskampagnen der nächsten zwei Jahrzehnte erbrachten immer wieder neue Erkenntnisse bezüglich der merowingischen Bebauung dieses Areals. Die großflächige Untersuchung in der Flur »Am gebrannten Hof« und die detaillierte Auswertung der Bauten im Bereich »An der Ottonenstraße« führten zu einem bes-

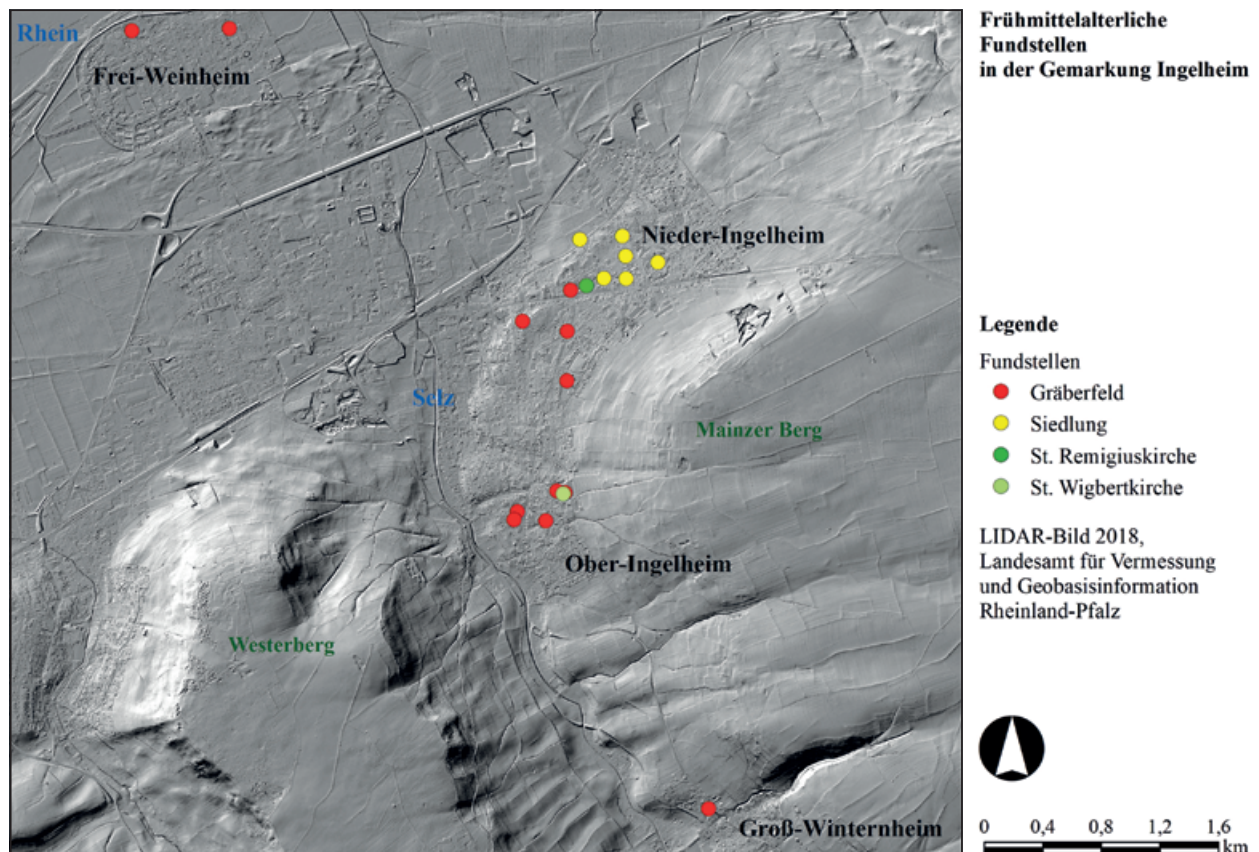


Abb. 1 Frühmittelalterliche Fundstellen in der Ingelheimer Gemarkung. – (Digitale Ausführung und Inhalt M. Gierszewska-Noszczyńska; nach Wenzel 1997; Böhner 1964; Grabungsdokumentation 1993-2019, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz; LIDAR-Daten, © GeoBasis-DE / LVermGeoRP 2018 Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz [LVermGeo]).

seren Verständnis der Siedlungsdynamik und einzelnen Veränderungen innerhalb dieser Siedlungskammer während des gesamten Mittelalters⁴.

TOPOGRAPHISCHE LAGE DER FUNDSTELLEN

Die Topographie des Ingelheimer Raumes besteht aus mehreren naturräumlichen Einheiten, an die sich die Besiedlung verschiedener Epochen gemäß ihren jeweils spezifischen Bedürfnissen anpasste. Die nördliche Grenze dieses Gebiets bilden der Rhein und sein Tal; die südliche Peripherie markiert die Geländeerhöhung des Mainzer Berges, der in das Rheinhessische Plateau übergeht. Die mittelalterlichen Siedlungen, einzelnen Hofstellen sowie Gräberfelder wurden überwiegend auf der Mittelterrasse des Rheins und im Selztal auf den absoluten Höhen von ca. 100-140m platziert (**Abb. 1**). Als eine Ausnahme gilt die frühmittelalterliche Siedlung in Frei-Weinheim, die sich wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe des Rheinufer befand. Wohnbauten wurden hier bisher archäologisch nicht erfasst; diese Besiedlung konnte aber anhand zahlreicher merowingerzeitlicher Bestattungen belegt werden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit befand sich in diesem Bereich schon im Frühmittelalter ein Hafen⁵, der unter anderem der Versorgung der etwa 4km vom Rhein entfernten Teile dieser Siedlungskammer in Nieder- und Ober-Ingelheim diente. Die bisher archäologisch nachgewiesenen frühmittelalterlichen Siedlungen und Höfe wurden an mehreren Stellen in Nieder-Ingelheim erfasst⁶. Sie konzentrieren sich hauptsächlich im Bereich der im späten

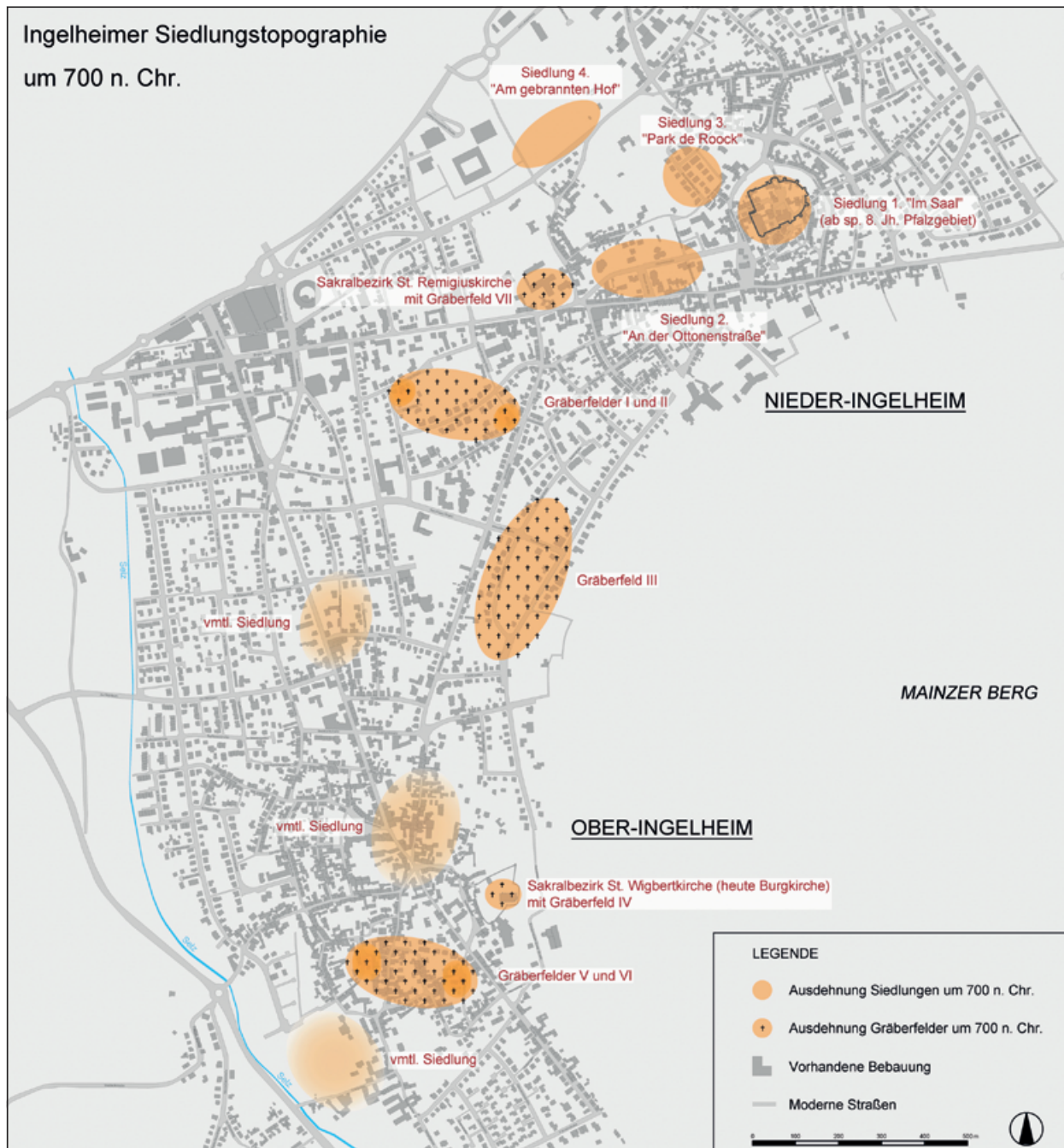


Abb. 2 Ingelheimer Siedlungstopographie um 700. – (Digitale Ausführung R. Myszka, ArchaioGraphos, Göttingen; Inhalt M. Gierszewska-Noszczyńska / P. Noszczyński, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz; nach Wenzel 1997; Böhner 1964; Grabungsdokumentation 1993-2019, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz; Kartengrundlage Kataster 2015, Stadt Ingelheim).

8. Jahrhundert erbauten Pfalzanlage sowie in ihrer näheren Umgebung. Dazu gehören die bisher älteste nachgewiesene frühmittelalterliche Siedlung in der Flur »Am gebrannten Hof« (Abb. 2, 4) sowie eine weitere Siedlung »An der Ottonenstraße« (Abb. 2, 2) und Hofstelle im »Park de Roock« (Abb. 2, 3). An der exponierten Stelle der späteren Residenz Karls des Großen erbaute man noch im späten 7. Jahrhundert die mit einem mächtigen Graben umgebene Siedlung »Im Saal« (Abb. 2, 1), die zu dieser Zeit sicherlich ein zentraler Bereich war⁷. Ein ebenso wichtiger Punkt in der Ingelheimer Topographie war die ca. 500m west-

lich gelegene, im späten 7. Jahrhundert erbaute Kirche St. Remigius mit ihrem Gräberfeld (**Abb. 2, VII**)⁸. Die bedeutende Rolle dieser Sakralanlage sowohl in Ingelheim als auch in der Region bestätigte die Entdeckung eines Taufbeckens, dessen Errichtung zeitlich mit der bisher ersten steinernen Kirche gleichzusetzen ist. Sie diente als Pfarr- und Mutterkirche sowie im ausgehenden 8. Jahrhundert als Pfalzkirche und war außerdem ein wichtiger Versammlungsort wie beispielsweise bei der Generalsynode im Jahr 948⁹. Eine weitere frühmittelalterliche Sakralanlage, St. Wigbert, befand sich im ca. 2 km entfernten Ober-Ingelheim. Auch in ihrem Umfeld wurden bei Baumaßnahmen mehrere fränkische Gräber (**Abb. 2, IV**) freigelegt¹⁰. Sicher kann die Errichtung dieser Kirche durch Schriftquellen jedoch erst kurz vor dem Jahr 814¹¹ belegt werden. Der Bereich zwischen den beiden Sakralbezirken, St. Remigius und St. Wigbert, wurde zur Zeit der Merowinger zur Anlage von Begräbnisstätten genutzt. An mehreren Stellen wurden in diesem Areal Einzel- und Reihenbestattungen bei Baumaßnahmen oder Forschungsgrabungen erfasst. Besonders hervorzuheben ist das Gräberfeld (**Abb. 2, III**) »An der Rotweinstraße«, wo seit dem Beginn der Grabungen in den 1970er Jahren mehr als 250 Bestattungen dokumentiert wurden. Bisher konnten dort aber nur geschätzte 10 % der gesamten Grabstätten untersucht werden¹².

Siedlung »Im Saal«

Eine zentrale Siedlungsstelle existierte ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Nieder-Ingelheimer Saalgebiet¹³, somit in einem Bereich, der annähernd einhundert Jahre später mit der Pfalzanlage überbaut wurde (**Abb. 2, 1**). Im Jahr 1960 begonnene archäologische Untersuchungen brachten erste Belege für die Existenz mehrerer frühmittelalterlicher Bauten in diesem Areal¹⁴. Auf eine herausragende Rolle diese Siedlung wies aber erst die Entdeckung eines Grabens in unmittelbarer Nähe der Baubefunde hin (**Abb. 3**)¹⁵. Eine mögliche Lokalisierung des ursprünglichen Haupthofes des Ingelheimer Königsgutes wurde schon in der Vergangenheit vorgeschlagen¹⁶, bisher aber archäologisch nicht nachgewiesen. Ein zentraler Bereich mit einem massiven Graben, an dessen Stelle später die Pfalz errichtet wurde, scheint für eine solche Anlage prädestiniert gewesen zu sein. Obwohl eindeutige Befunde fehlen, könnte dieses Areal als eine mögliche Stelle für die Platzierung des Haupthofes in Betracht gezogen werden. Aktuell läuft eine detaillierte Auswertung der archäologischen Untersuchungen im Bereich der Pfalzanlage, insbesondere der Sakralbauten und ihrer Datierung sowie der Keramikfunde aus dem Mitteltrakt¹⁷, die sicherlich mehrere Ansätze für die Interpretation der Residenz und früheren Siedlung bringen werden. Die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden wie der ¹⁴C-Analysen weisen jetzt schon ein breiteres Datierungsspektrum zwischen dem 7.-9. Jahrhundert¹⁸ für den ältesten Sakralbau an dieser Stelle, den Trikonchos, auf. Eine feine Datierung dieses und weiterer Befunde ist Bestandteil aktueller Forschung, deren Ergebnisse noch abzuwarten sind.

Die vom Graben umfasste Siedlung ließ sich archäologisch bisher nur unter den alten Estrichschichten der Saalkirche nachweisen. Die Spuren eines großen Gebäudes konnten im östlichen Bereich dokumentiert werden. Mehrere Pfostengruben ließen die Breite dieses von Nordwest nach Südost verlaufenden, zweischiffigen Baus auf ca. 4 m und die Länge auf mehr als 8 m rekonstruieren. Im Innenbereich dieser Konstruktion befand sich eine Feuerstelle, die auf eine Funktion als Wohngebäude hindeutet. Gleich ausgerichtet waren ein Fundamentgraben mit einzelnen Steinplatten und eine Trockenmauer (B. 0,4-0,7 m, erhaltene L. ca. 11 m), die den Ausgräbern zufolge in die Merowingerzeit zu datieren sind. Wenige Meter westlich des Pfostenbaus wurde ein Nebengebäude in Form eines Grubenhauses freigelegt. Die bis zu 0,45 m in den anstehenden Boden abgetiefte Grube hatte Abmessungen von etwa 3,5 m × 3,1 m. Es handelte sich um einen Grubenhaustyp mit sechs Pfosten, jeweils drei an jeder Schmalseite. Alle erkannten Pfostengruben besaßen

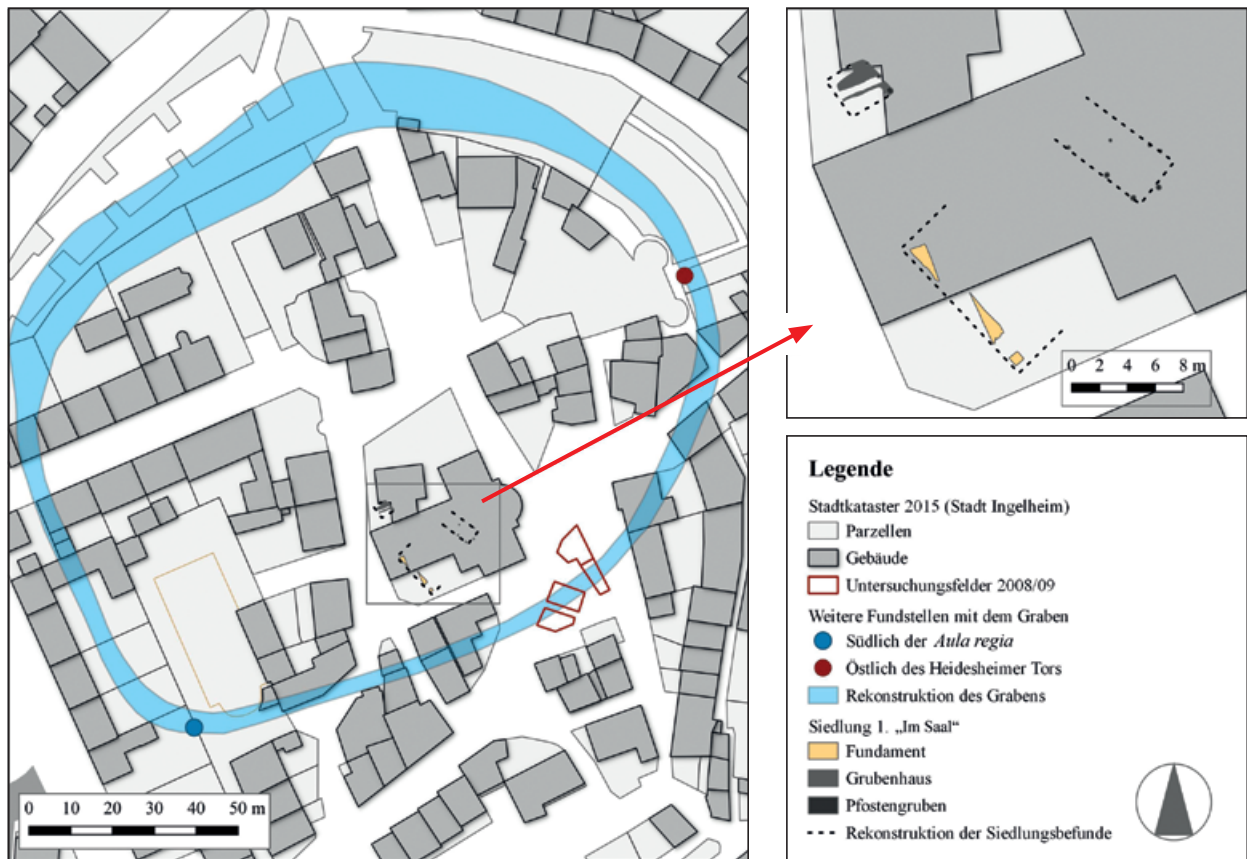


Abb. 3 Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Grabens und die Überreste der Siedlung »Im Saal«. – (Digitale Ausführung M. Gierszewska-Noszczyńska / H. Höhler-Brockmann, Kulturdokumentation, Koblenz; Kartengrundlage Kataster 2015, Stadt Ingelheim; Grabungsdokumentation nach Sage 1960; 1961; 1963, Grabungsdokumentation 1999–2009, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

unterschiedliche Durchmesser (0,13 m × 0,20–0,50 m) und lagen mit ihren Spitzen um ca. 0,50 m tiefer als der Boden des Gebäudes. Es wurden keine Überreste einer Bodenbefestigung archäologisch erfasst. Während der Ausgrabung wurde jedoch eine dünne Erdschicht identifiziert, die auf die Nutzungsphase dieses Grubenhauses hinweist¹⁹. Mehrere Fragmente frühmittelalterlicher rauwandiger Ware aus den untersten Straten, unter anderem die Randfragmente zweier Wölbwandtöpfe, datieren diesen Befund ins spätere 7. bis frühe 8. Jahrhundert²⁰.

Der V-förmige Graben wurde während der Grabungskampagnen in den Jahren 2008–2009 in drei Untersuchungsflächen erfasst und weist in allen Abschnitten die gleiche Konstruktion auf. Er wurde mit einer Tiefe von ca. 2 m angelegt; seine Breite betrug zwischen 5 und 6 m (**Abb. 4**). Die horizontalen, dünnen Schichten in der Spitze des Grabens bezeugen mit hoher Wahrscheinlichkeit das Auftreten von Wasser in diesem Bereich. Oberhalb dieses untersten Teils des Grabens verlaufen auf beiden Seiten schräg nach innen sandige, teils anthropogene, teils natürliche Schichten. Der oberste Bereich ist durch horizontale Planierungen sowie durch Schichten mit Stein- und Mörtelmaterial definiert, die während des Hoch- und Spätmittelalters entstanden sind und mit mehreren Umbaumaßnahmen, wie beispielsweise baulichen Veränderungen an dem nur ein paar Meter entfernten südlichen Abschluss der Pfalzanlage, in Verbindung gebracht werden können²¹. Die vorgestellte Rekonstruktion des Grabenverlaufs (**Abb. 3**) basiert auf den Ergebnissen der Untersuchungen der Jahre 2008–2009 und auf zwei weiteren Entdeckungen südlich der *Aula regia* sowie östlich vom Heidesheimer Tor sowie auf dem Grundrissplan²², einer Karte aus dem 17. Jahrhundert. Der nördliche Be-

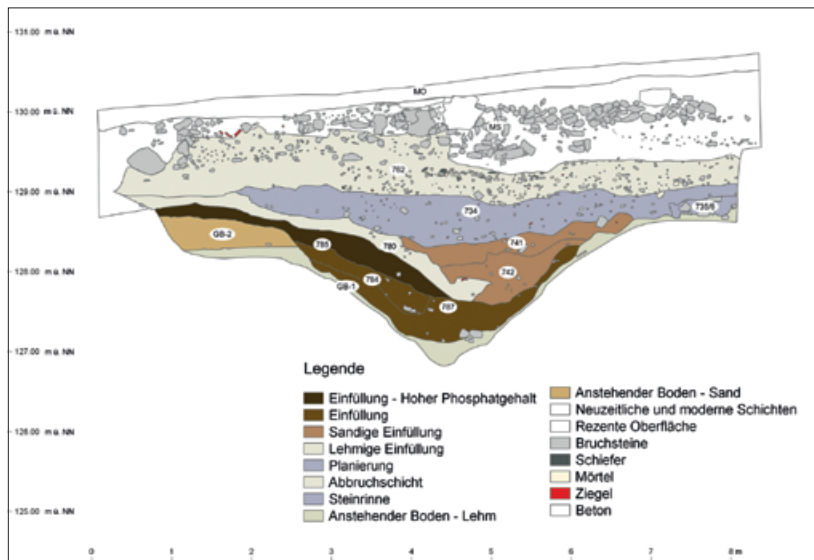


Abb. 4 Ostprofil des frühmittelalterlichen Grabens in der Fläche 3, Untersuchung 2008-2009. – (Digitale Ausführung M. Gierszewska-Noszczyńska; Feldzeichnung R. Kohl / J. Mager / A.-K. Kuhlmann / M. Gierszewska, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

reich stellt nur eine hypothetische Ergänzung dieses Befundes dar. Möglicherweise besaß die von dem Graben umschlossene Siedlung eine etwas andere Ausdehnung.

Das Keramikmaterial aus den tiefsten Verfüllungsschichten des Grabens datiert die älteste Nutzungsphase dieses Befundes in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Im Laufe des späten 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wurde der Graben mit mehreren Schichten verfüllt und höchstwahrscheinlich während der Errichtung der karolingischen Pfalzanlage beim Abtiefen des dafür gedachten Areals auch mit den Überresten der Siedlung planiert.

Die überwiegende Anzahl der im Graben geborgenen Keramikfragmente wurde verschiedenen frühmittelalterlichen Warengruppen wie beispielsweise rauwandiger Ware, geglätteter Ware sowie rotgestrichener Ware zugewiesen. Von letzterer Warenart wurde ein Fragment eines Knickwandtopfes oder einer Knickwandschüssel mit gerader Oberwand identifiziert. Ein Exemplar dieser Warengattung wurde auf dem Gräberfeld in Rhens (Lkr. Mayen-Koblenz)²³ gefunden und in die Zeit 670/680-710/720 (JM IIb) datiert. Unter den Fragmenten der rauwandigen Ware befanden sich zwei ausbiegende Ränder, für die Parallelen sowohl aus dem Gräberfeld in Eltville (Rheingau-Taunus-Kreis)²⁴ als auch aus Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz)²⁵ vorliegen. Anhand dieser Vergleichsexemplare konnte eine Datierung des Grabens ins späte 7. bis frühe 8. Jahrhundert vorgenommen werden. Für den oberen Teil dieses Abschnittes liegt auch eine ¹⁴C-Datierung von 608-769 vor²⁶.

Siedlung »An der Ottonenstraße«

Seit dem Jahr 1994 wird das unmittelbare Umfeld der Kirche St. Remigius archäologisch untersucht. Schon während der ersten Grabungskampagne erfassten die Archäologen Überreste einer früh- bis spätmittelalterlichen Siedlung (Abb. 2, 2; 5-6).

Die Nutzung dieses Areals kann nach aktuellem Forschungsstand für die Zeit von um 600 bis ins 13. Jahrhundert²⁷ belegt werden. Dabei lässt sich die Entwicklung von einem, bzw. einzelnen, zu mehreren Höfen nachvollziehen²⁸. Die Besiedlung breitet sich räumlich vom Bereich direkt an der St. Remigiuskirche in östlicher Richtung aus. Die Flächen direkt an der Siedlung »Im Saal« und später an der Pfalzanlage wurden wahrscheinlich zu dieser Zeit für die Landwirtschaft genutzt.

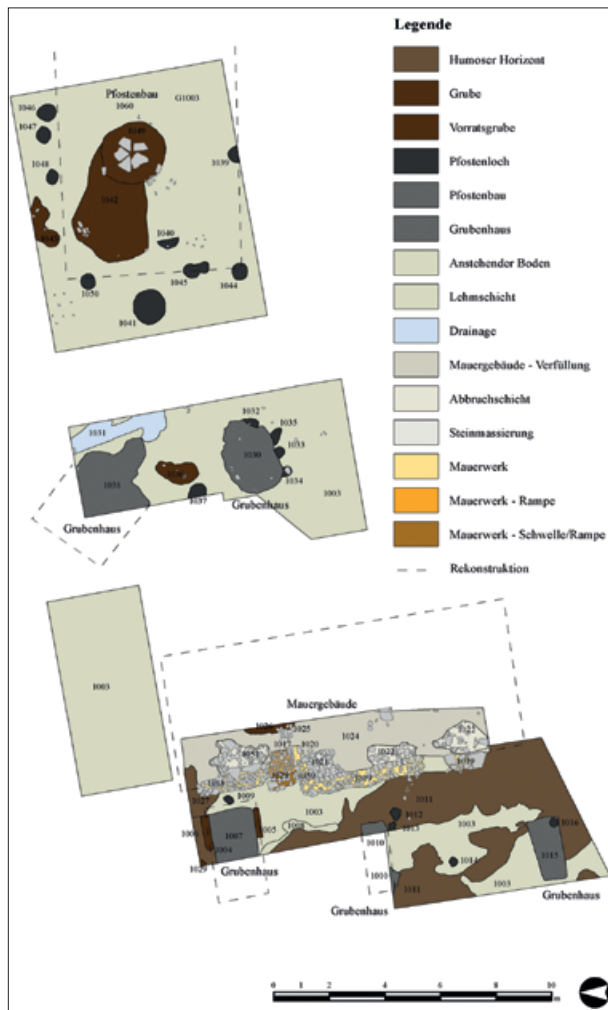


Abb. 5 Mittelalterliche Siedlung »An der Ottonenstraße« in Nieder-Ingelheim. Ausgewählte Befunde der Grabungszone O1, Untersuchungen 1994, 1996. – (Digitale Ausführung M. Gierszewska-Noszczyńska; Feldzeichnung J. Theisen / J. Ernst / S. Prell, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

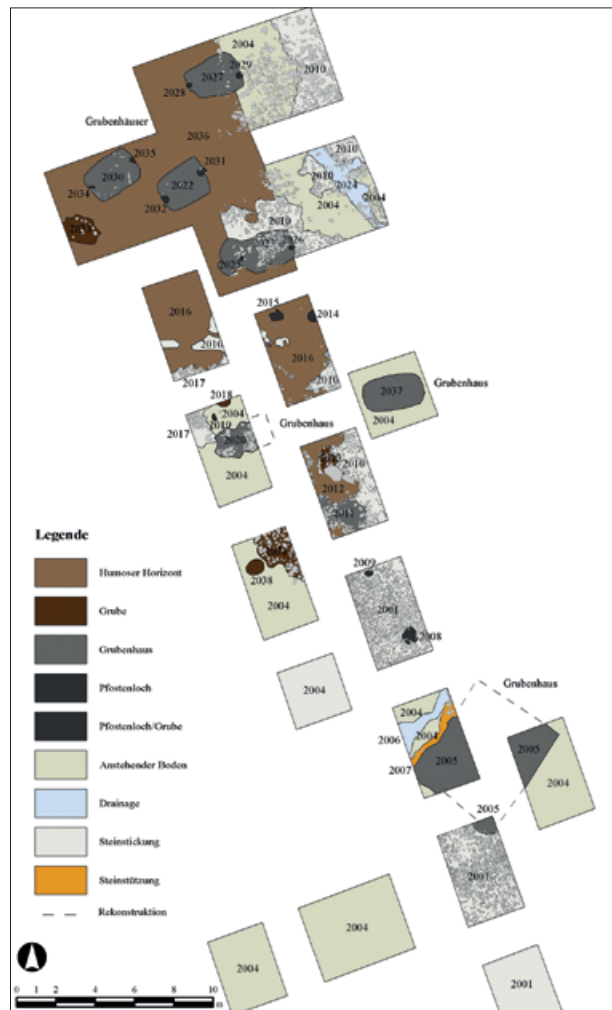


Abb. 6 Mittelalterliche Siedlung »An der Ottonenstraße« in Nieder-Ingelheim. Ausgewählte Befunde der Grabungszone O2, Untersuchung 1996. – (Digitale Ausführung M. Gierszewska-Noszczyńska; Feldzeichnung J. Theisen / M. Heinzel / S. Prell / Ch. Schubert / Ch. Belt, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

Mehrere Grabungskampagnen der letzten zwei Jahrzehnte erbrachten umfangreiche Ergebnisse zur Art der Bebauung sowie neue Informationen zu den Kleinfunden verschiedener Materialgruppen. Zu den häufigsten im Untersuchungsareal angetroffenen Gebäudearten gehören die Grubenhäuser. Zwei Hauptgruppen werden anhand der Grundrisse und Dimensionen differenziert: große, fast quadratische (**Abb. 5**, Bef.-Nr. 1038; **Abb. 6**, Bef.-Nr. 2005) und kleinere, ovale oder rechteckige Konstruktionen mit leichten Rundungen an den Ecken (**Abb. 5**, Bef.-Nr. 1015, 1030; **Abb. 6**, Bef.-Nr. 2022, 2027, 2030). Unter den kleineren Gebäuden wurden anhand des Vorkommens und der Anzahl von Pfosten weitere Typen unterschieden. Die Pfosten befanden sich fast ausschließlich direkt an den Wänden der einzelnen Konstruktionen und dienten dem Tragen und der Stabilisierung des Daches. Es wurden Grubenhäuser mit zwei Firstpfosten an den Giebelwänden freigelegt (**Abb. 6-7**, Bef.-Nr. 2022) sowie Bauten mit vier (**Abb. 5**, Bef.-Nr. 1010) oder sechs Pfosten (**Abb. 5**, Bef.-Nr. 1015). Entlang der Wände platzierte man höchstwahrscheinlich noch weitere kleine Pfosten; einzelne Spuren solcher Wandkonstruktionen wurden bei den Untersuchungen dokumentiert (**Abb. 6. 8**, Bef.-Nr. 2027, 2030). In wenigen Gruben wurden keine Pfs-



Abb. 7 Mittelalterliche Siedlung »An der Ottonenstraße« in Nieder-Ingelheim, Grabungszone O2, Grubenhaus 2022, Untersuchung 1996. – (Foto J. Theisen, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).



Abb. 8 Mittelalterliche Siedlung »An der Ottonenstraße« in Nieder-Ingelheim, Grabungszone O2, Grubenhaus 2027, Untersuchung 1996. – (Foto J. Theisen, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

ten erfasst; sie wurden jedoch wegen ihrer Größe und Form als mögliche Grubenhäuser angesprochen (Abb. 6, Bef.-Nr. 2020).

Bei den zwei großflächigen Grubenhäusern wurden außer einer kleinen Grube keine sicheren Pfosten angetroffen, weshalb auf eine weitere Differenzierung innerhalb dieser Gruppe verzichtet wird. Im Allgemeinen sind fast alle Grubenhäuser ostwestlich ausgerichtet. Einzelne Ausnahmen bilden wenige kleine, ovale Grubenhäuser (Bef.-Nr. 1030) sowie ein größerer, nordwestlich-südöstlich orientierter, quadratischer Bau (Abb. 5, Bef.-Nr. 1038). Die Fläche aller Grubenhäuser variiert von 2 bis max. 30 m²; sie waren auch unterschiedlich weit, zwischen 0,20 und 0,80 m in den anstehenden Boden eingetieft.

Die genaue Funktion der Grubenhäuser kann nicht eindeutig bestimmt werden; sie dienten wohl hauptsächlich als Werkstätten oder Nebengebäude, wie Vorrats- oder Kochräume, und waren in Gruppen von zwei bis vier Grubenhäusern angeordnet. Als Beispiel dient hier das Nordareal der Zone O2 (Abb. 6). In diesen Befunden wurden neben vielen Knochen- und Keramikfragmenten einzelne Spinnwirtel freigelegt. Diese Einzelfunde könnten auf die Bearbeitung von Textilien hinweisen, allerdings wurden weder Webgewichte noch Reste eines Webstuhles oder beispielsweise eine längliche, schmale Grube, die auf die Verortung eines

solchen Gerätes hinweisen könnte, im Inneren dieser Objekte erfasst. Interessant für die Funktionsbestimmung ist außerdem die hohe Anzahl an Knochen in zwei der Grubenhäuser. Die Nutzung dieser Räume für die Bearbeitung von Knochen und die Produktion von Beinobjekten konnte jedoch ebenfalls nicht nachgewiesen werden. Einzelne Schlackenfragmente aus diesem Areal weisen auch auf die Bearbeitung von Metallen und Glas hin. Auch in diesen Fällen wurde die Produktion nicht durch einen direkten Befund bestätigt. Neben den über 20 Grubenhäusern in diesem Untersuchungsbereich wurden hier auch drei mutmaßliche Pfostenbauten entdeckt, die nur unter Vorbehalt räumlich und zeitlich nachvollzogen werden können. Als Beispiel dient der Befund 1060 (**Abb. 5**), bei dem es sich um einen Bau mit einem Dachfirstträger in der Mitte der Westwand und mit kleineren Pfosten entlang der beiden Längswände im Norden und Süden handelt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war diese Konstruktion zweischiffig. Die erhaltenen Abmessungen dieses Pfostenbaus betragen etwas über 6 m in der Breite und 7 m in der Länge.

Die Datierung der einzelnen Befunde beruht auf dem Keramikmaterial, Münzfunden sowie auf ¹⁴C-Datierungen. Es konnten so mehrere Phasen der Besiedlung unterschieden werden. Der früheste datierte Befund (Bef.-Nr. 8127) lag im westlichsten Bereich und entstand höchstwahrscheinlich kurz vor 600²⁹. Weitere zwölf Grubenhäuser datieren vom 7. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Viele der Befunde waren schätzungsweise bis 700 in Nutzung, andere existierten eventuell auch noch in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Eine Ausnahme unter diesen Befunden bilden einzelne Grubenhäuser und das große Gebäude mit einem Steinfundament in der Grabungszone O1 und O2, die der St. Remigiuskirche am nächsten lagen. Anhand der statistischen Betrachtung des Keramikmaterials kann davon ausgegangen werden, dass diese Befunde frühesten im späten 8. respektive im 9. Jahrhundert errichtet und zum Ende des 10. Jahrhunderts wieder verfüllt wurden³⁰.

Siedlung »Park de Roock«

Der Bereich nördlich der Siedlung »Im Saal« wurde ebenfalls schon im Frühmittelalter besiedelt (**Abb. 2, 3**). Das Areal wurde im Jahr 2010 geophysikalisch prospektiert und anschließend an den Anomaliestellen großflächig untersucht. Sie erwiesen die Überreste der frühmittelalterlichen Besiedlung; es wurden jedoch nur einzelne sehr schlecht erhaltene Grubenhäuser archäologisch erfasst. Auch die Quantität und Art der Funde lassen keine weitergehende Interpretation zu. Eine sichere Kontinuität in der Nutzung dieses Bereiches kann mit einer hochmittelalterlichen Abbruchschicht, mutmaßlich eines Hauses mit Steinfundament, bestätigt werden³¹.

Siedlung »Am gebrannten Hof«

Im Jahr 2017 begann eine großflächige archäologische Untersuchung nördlich von den bisher freigelegten Siedlungsstellen, in der Flur »Am gebrannten Hof« (**Abb. 2, 4**). Neben mehreren Befunden aus der römischen Kaiserzeit³² und der Vorgeschichte³³ war die mittelalterliche Bebauung mit über 20 Grubenhäusern in diesem Areal reichlich vertreten³⁴. Nach der vorläufigen Auswertung des Fundmaterials und der ¹⁴C-Analysen konnte der Beginn der frühmittelalterlichen Besiedlung in diesem Areal unter Vorbehalt in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts datiert werden³⁵. Der Bereich blieb aber ebenso in den nächsten Jahrhunderten weiter in Nutzung, was durch einzelne Befunde bestätigt wurde. Das Keramikmaterial aus einzelnen Grubenhäusern und Gruben datiert diese Befunde bis in das Spätmittelalter³⁶. Außerdem wurden hier auch einzelne Pfostenbauten erfasst.

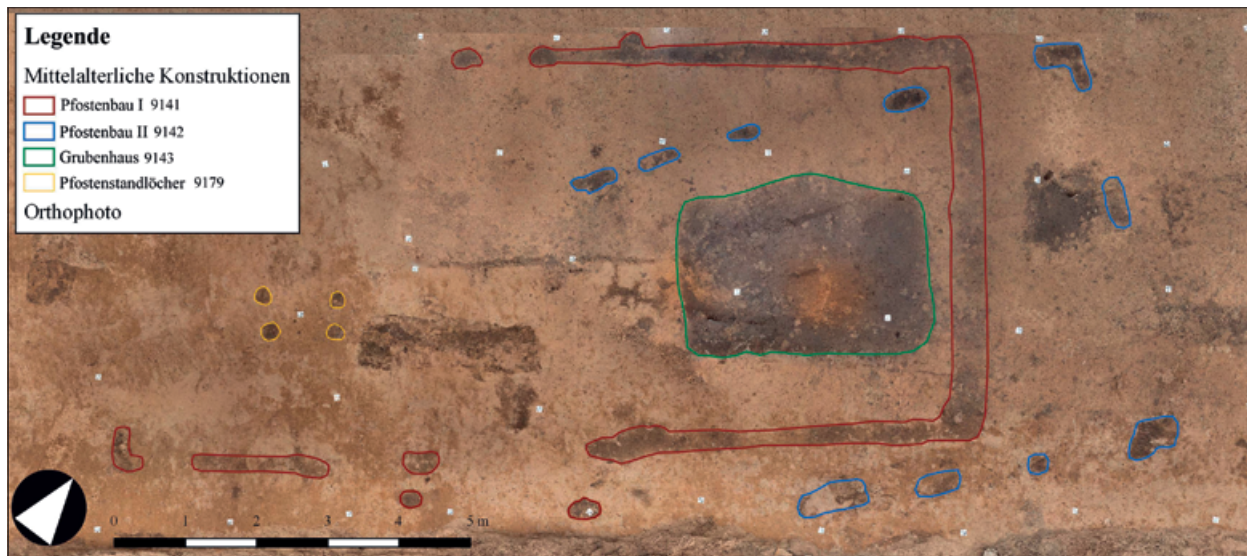


Abb. 9 Mittelalterliche Siedlung in der Flur »Am gebrannten Hof«, Untersuchungen 2017-2018. – (Foto und digitale Ausführung A. Slowikow / P. Noszczyński / M. Gierszewska-Noszczyńska, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

Ein außergewöhnliches Beispiel für die Darstellung der Befunde ist der Komplex 9141-9143 (**Abb. 9**). Ein Grubenhaus 9143 aus der jüngeren Merowingerzeit befand sich innerhalb eines Pfostenbaus. Es war Nordost-Südwest orientiert; zwei Pfostenstandspuren wurden während der Grabung noch erkannt. Sie lagen sowohl in der Mitte der Giebelwand, um den Firstbalken zu stützen, als auch in den Ecken dieses Gebäudes als zusätzliche Stabilisierung der Dachkonstruktion, weshalb es mit hoher Wahrscheinlichkeit zu dem Grubenhaustyp mit sechs Pfosten gehört. Die Abmessungen dieses Baus betragen ca. 3,5 m × 2,5 m, womit es sich um ein Grubenhaus von durchschnittlicher Größe für Ingelheim handelt. Die Grube wurde bis zu ca. 0,90 m in den Boden abgetieft. Im Allgemeinen trifft diese Orientierung und Konstruktion auf fast alle Grubenhäuser in diesem Areal zu.

Anders als das Grubenhaus war der Pfostenbau 9142 orientiert. Diese Konstruktion konnte über eine Länge von 7,5 m verfolgt werden, erhalten war dabei die Osthälfte. Die Breite der Konstruktion betrug etwa 6 m. Ein drittes Gebäude an dieser Stelle, die Pfosten- und Schwellbalkenkonstruktion 9141, besaß einen Eingang von der südöstlichen Seite. In diesem Fall handelt es sich um eine andere Konstruktion, wie aus dem Befund hervorgeht. Im Gegensatz zum Befund 9142 wurden hier hauptsächlich längliche Balkenabdrücke mit kleinen, rundlichen, etwas dunkleren Verfärbungen erfasst. Diese Konstruktion lag parallel zu den Umrissen des Grubenhauses. Sie maß etwa 12,4 m in der Länge und 5,7 m in der Breite, besaß also eine Fläche von annähernd 71 m². An der südlichen Längsseite waren eine Lücke in der Konstruktion und zwei vorgelagerte Pfostenstandspuren zu erkennen, sodass es sich hier um eine Eingangssituation handeln dürfte (**Abb. 10**). Als ein direkter Vergleich können hier der Befund Nr. 14 aus Neuwied-Gladbach (Lkr. Neuwied) und seine Rekonstruktion dienen³⁷.

Eine Besonderheit unter den Grubenhäusern stellt auch die Konstruktion 9001 dar – ein Grubenhaus mit einer mutmaßlichen Feuerstelle (**Abb. 11-12**). Es wurde ca. 80 m östlich des zuvor angesprochenen Befundkomplexes lokalisiert. Um ein besonderes Fundstück handelt es sich bei einem zweireihigen Knochenkamm mit Eisennieten, der nach der Typologie von Ursula Koch als Typ B bezeichnet und auf den Zeitraum zwischen 510 und 620 datiert werden kann³⁸. Die geborgene Keramik weist auf eine Datierung nach 525/530 hin. Außerdem ergab eine ¹⁴C-Probe eine Zeitspanne zwischen 429-578³⁹, was eine Datierung dieses Befundes zwischen 525/530 und 580 ergibt. Außerdem wurden direkt auf der Sohle dieses Baues acht



Abb. 10 Rekonstruktion der Siedlung »Am gebrannten Hof« und des Pfostenhauses 9141. – (Digitale Ausführung A. Slowikow, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).



Abb. 11 Mittelalterliche Siedlung in der Flur »Am gebrannten Hof«, Grubenhaus 9001, Untersuchungen 2017-2018. – (Foto A. Slowikow, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

stark fragmentierte Kugeln aus ungebranntem Lehm mit Durchbohrung freigelegt, die als Webgewichte interpretiert wurden und gleichzeitig auf eine mögliche Funktion dieses Baus als ein Nebengebäude für die Textilbearbeitung hinweisen.

Sakralbezirk der St. Remigiuskirche

Die St. Remigiuskirche mit dem umliegenden Gräberfeld wurde ca. 500 m westlich der Siedlung 1 »Im Saal« errichtet (**Abb. 2, VII**). Die archäologischen Untersuchungen der letzten Jahre datieren die erste an dieser

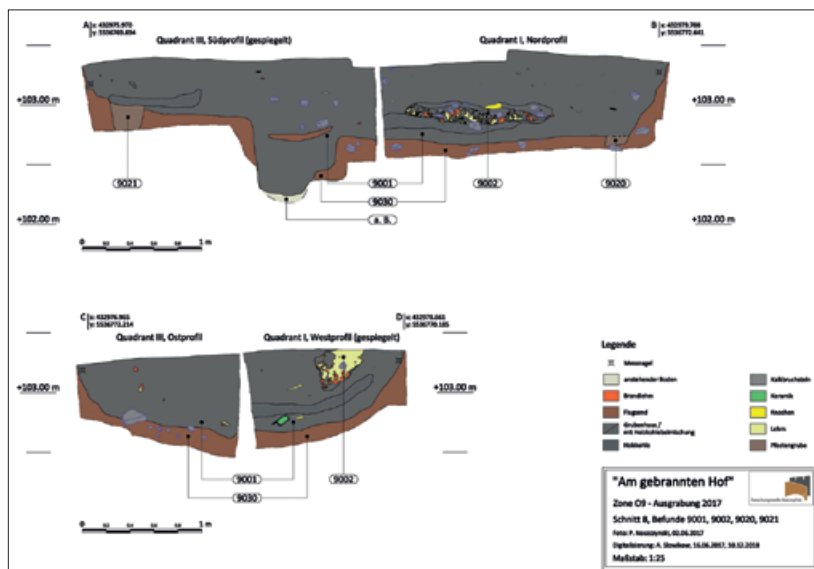


Abb. 12 Mittelalterliche Siedlung in der Flur »Am gebrannten Hof«, Querschnitt durch das Grubenhaus 9001, Untersuchungen 2017-2018. – (Foto und digitale Ausführung A. Slowikow, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).



Abb. 13 Rekonstruktion der St. Remigiuskirche um 700. – (Digitale Ausführung R. Myszka, ArchaioGraphos, Göttingen; Inhalt P. Noszczyński, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

Stelle nachgewiesene Sakralanlage in das späte 7. Jahrhundert (**Abb. 13**). Die heutige Gestalt des Langhauses lässt sich auf die Jahre 1739/1740 rückdatieren, als das Gebäude wegen Baufälligkeit von Grund auf neu errichtet werden musste⁴⁰. Die letzten größeren Umbauten am Turm waren mit hoher Wahrscheinlichkeit im 13. Jahrhundert durchgeführt worden⁴¹.

Obwohl die schriftlichen Quellen nicht so weit wie die archäologischen Überreste zurückreichen, wurde die frühe Existenz der Kirche doch bereits im Jahr 822 in einer Urkunde Ludwigs des Frommen bezeugt. Diese Quelle bestätigt die Karlmann-Schenkung *ecclesia in villa Hengilonheim in honore sancti Remigii* im Jahr 741/742 an das neu gegründete Bistum Würzburg⁴². Das Auftreten des doppelten Patroziniums weist auf die Besitzänderung hin. Der ursprüngliche Patron der Kirche, der Heilige Remigius, indiziert die Zugehörigkeit dieser Anlage zum fränkischen Königsgut. Der Name des schottischen Missionars Kilian, der mehrfach in den jüngeren Überlieferungen als Patron derselben Sakralanlage erwähnt wird, impliziert wiederum den neuen Würzburger Besitz⁴³.

Die ältesten bisher entdeckten Gräber an der Kirche wurden direkt am Außenfundament eines Annexbaus oder Querhauses mit dem Taufbecken entdeckt. Zwei bei der Errichtung dieser Konstruktion beschädigte menschliche Skelette datieren die Anfänge dieser Grabstätte in die Zeit von 644-776⁴⁴. Eine jüngere Bestattung, die mit ihrer Steinkonstruktion direkt an das Mauerwerk der Südwand des Vorgängerbaus der St. Remigiuskirche angebaut wurde, stellt eine weitere Belegungsphase des Gräberfeldes und gleichzei-

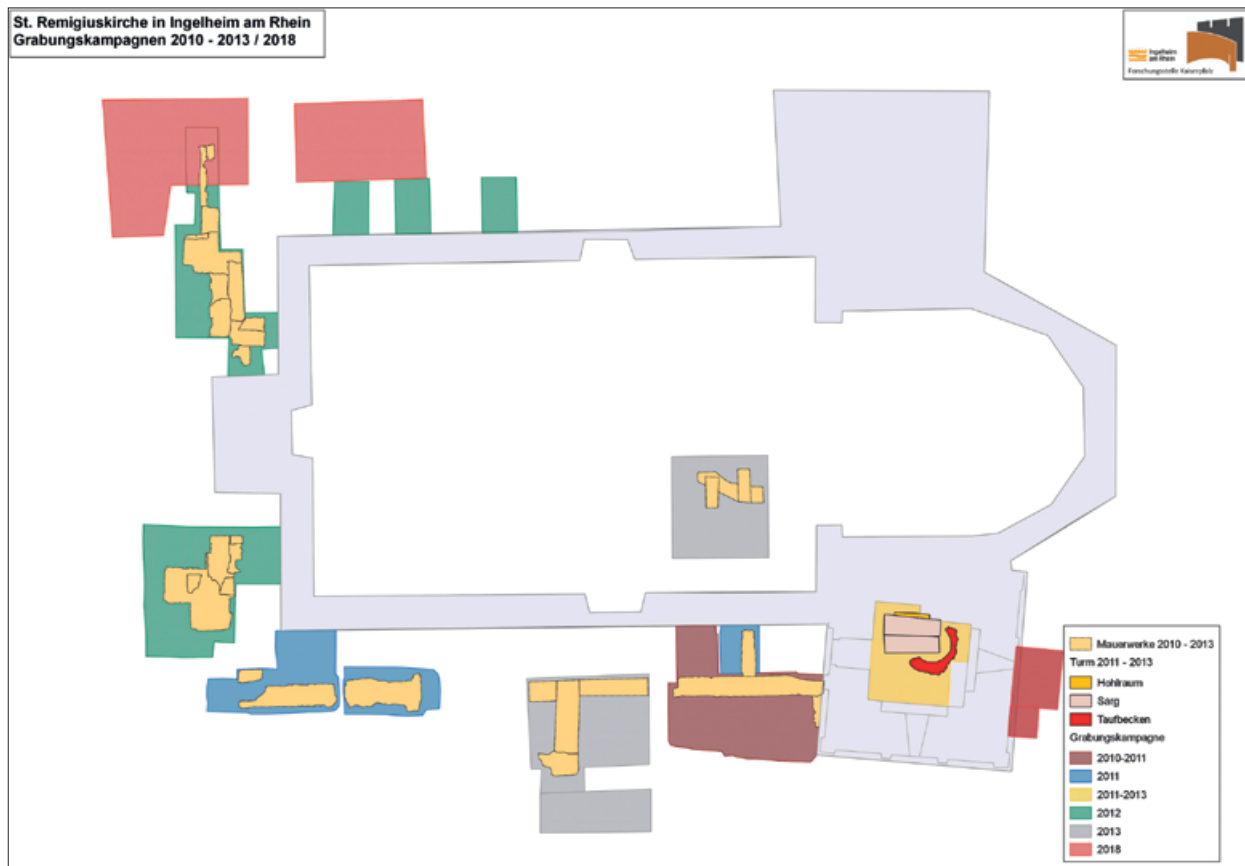


Abb. 14 Übersichtsplan, archäologische Untersuchungen 2010-2018 an der St. Remigiuskirche. – (Digitale Ausführung P. Noszczyński, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz). – o. M.

tig einen *terminus ante quem* für die Errichtung der frühmittelalterlichen Anlage dar. In der Bestattung wurden ein Gehänge aus eisernen Stangengliedern⁴⁵, eine Riemenzunge⁴⁶ und ein Messer freigelegt, die frühestens in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden können. Dieser Befund wurde ebenfalls mithilfe der Radiokarbonanalyse in die Jahre 682-887 datiert⁴⁷. Durch einen Vergleich mit dem Grab 4 aus Kruft (Lkr Mayen-Koblenz) konnte diese Datierung noch präziser auf die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts, in die Jahre zwischen 710/720-750/760 und somit in die 3. Stufe der jüngeren Merowingerzeit – JM III G –, festgelegt werden⁴⁸. Diese Belegungsphase konnte zudem anhand eines weiteren parallel gelegten Grabes, ausgestattet mit zwei Drahtohrringen⁴⁹, bestätigt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung 2010-2018 (**Abb. 14**) bestätigen den Bau der Kirche und des Taufbeckens im Zeitraum zwischen den ältesten bekannten und den nächstjüngeren Gräbern; demnach müsste die Errichtung der ersten Mauern in diesem Bereich um das Jahr 700, also in den letzten Jahren des 7. Jahrhunderts oder zu Beginn des 8. Jahrhunderts begonnen haben und auch abgeschlossen worden sein. Da an die Fundamente des Annexbaus die frühmittelalterliche Mauer des Langhauses angebaut wurde, dürften die Anfänge beider Bauten gleichzeitig sein oder zumindest zeitnah datiert werden.

Einer der zentralen Befunde dieser Fundstelle ist die sog. Piscina (Taufbecken), die im Inneren des Kirchturmes bzw. zu dieser Zeit des Annexbaus freigelegt wurde (**Abb. 15**). Die Konstruktion dieser Anlage bestand aus einem lehmgebundenen, 0,3 m breiten ringförmigen Mauerwerk, das hauptsächlich aus Kalkbruchsteinen und einzelnen Ziegelfragmenten 0,5 m hoch gegen eine Erdschale errichtet wurde. Sie wurde auf der Innenseite, soweit erhalten, komplett mit einer zweilagigen, fein geglätteten lehmigen Schlämmschicht



Abb. 15 Taufbecken im Turm der St. Remigiuskirche, Untersuchung 2012. – (Foto P. Noszczyński, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).



Abb. 16 Rekonstruktion des Taufbeckens 2012. – (Digitale Ausführung und Inhalt Narmer Architecture, Budapest [Zs. Vasáros / G. Nagy] / ArchaeoPlanRistow, Köln [S. Ristow]; Inhalt H. Grewe / P. Noszczyński, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz).

überzogen. Auf der Außenseite wurde eine Anbindung an die Überreste der zeitgleich existierenden Steinstickung und des Estrichs auf einer Tiefe von ca. 0,1 m unterhalb der erhaltenen Oberkante der Piscina freigelegt. Auch die Außenwand dieser Mauer sowie die Sohle des Beckens waren verputzt⁵⁰. Der Innendurchmesser dieser Konstruktion betrug ca. 1,3 m. Die Existenz eines Ziboriums ist an dieser Stelle vorstellbar und wurde auch als Rekonstruktion vorgeschlagen (**Abb. 16**)⁵¹. Anstelle des Taufbeckens wurden im 10. Jahrhundert⁵² eine gemauerte Kammer für menschliche Überreste⁵³ und kurz danach zwei Sarkophage eingebracht. Man kann daher davon ausgehen, dass die Anlage in ihrer primären Funktion bis zu diesem Zeitpunkt benutzt wurde.

FAZIT

Die archäologischen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte brachten wesentliche neue Erkenntnisse und Rückschlüsse zur frühmittelalterlichen Siedlungstopographie des Ingelheimer Raumes. Viele Forschungslücken wurden bereits geschlossen, nichtsdestotrotz bleiben viele Bereiche noch unentdeckt. Eine Gesamt-

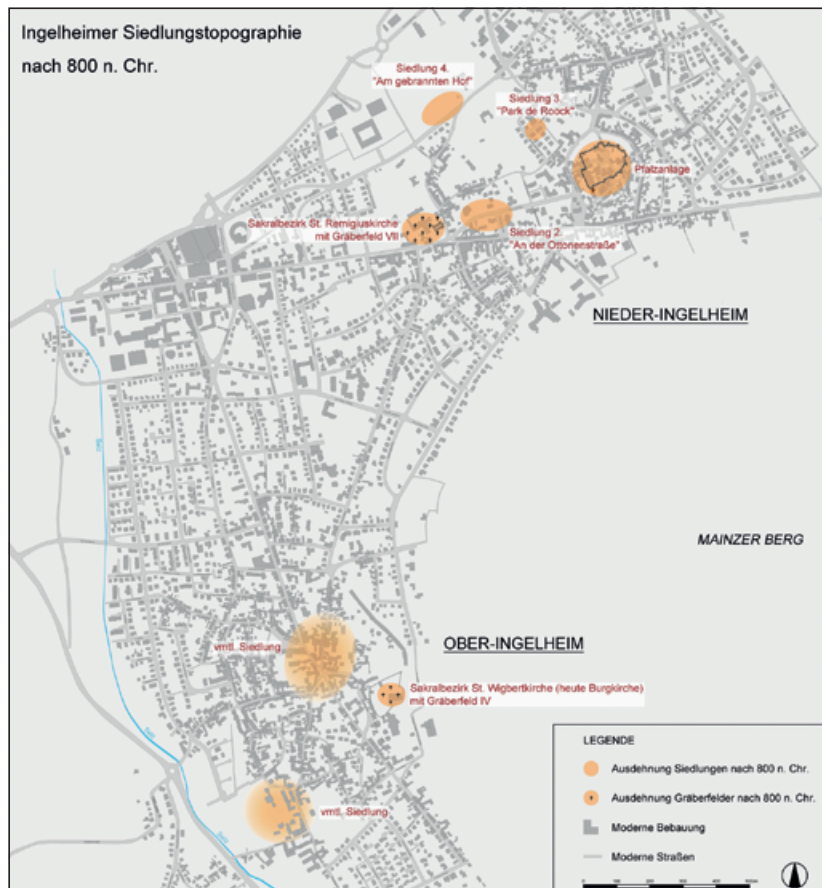


Abb. 17 Ingelheimer Siedlungstopographie um 800. – (Digitale Ausführung R. Myszka, ArchaioGraphos, Göttingen; Inhalt M. Gierszewska-Noszczyńska / P. Noszczyński; nach Wenzel 1997, Böhner 1964, Grabungsdokumentation 1993-2019, Stadt Ingelheim, Forschungsstelle Kaiserpfalz; Kartengrundlage Kataster 2015, Stadt Ingelheim).

auswertung der bisher untersuchten Stellen wurde bereits begonnen; eine ausführliche Publikation und Präsentation der Ergebnisse steht noch aus⁵⁴.

Die Ingelheimer Siedlungskammer bestand im Frühmittelalter aus mehreren einzelnen Siedlungsbereichen in Nieder- und Ober-Ingelheim sowie dem direkt am Rhein gelegenen Hafen in Frei-Weinheim. Die einzelnen Siedlungen »Im Saal«, »An der Ottonenstraße« und »Am gebrannten Hof«, wo mehrere Höfe gleichzeitig existierten, befanden sich innerhalb dieser Areale.

Der Beginn der frühmittelalterlichen Besiedlung kann nach aktuellem Forschungsstand schon in die Jahre um 500 datiert werden. Allerdings beruht dieser Ansatz zunächst nur auf den Grabfunden der Bestattungen im Südteil des Gräberfeldes III »An der Rotweinstraße«⁵⁵ und kann bisher für keinen Baubefund bestätigt werden. Das derzeit älteste frühmittelalterliche Grubenhaus aus dem Areal »Am gebrannten Hof« kann zwischen 525/530 und 580 datiert werden. Die Anfänge der Besiedlung des Areals zwischen der St. Remigiuskirche und dem Saalgebiet liegen in der Zeit um 600, also noch vor der Errichtung des steinernen Sakralbaus. Von dort ausgehend wurden die Siedlungsplätze in den nächsten Jahrhunderten immer weiter nach Osten vergrößert oder verlagert. Der Bereich direkt an der Siedlung »Im Saal« wurde jedoch zunächst wahrscheinlich nur für landwirtschaftliche Zwecke genutzt⁵⁶. Diese Siedlung spielte höchstwahrscheinlich ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts eine zentrale Rolle in diesem Areal. Die dortigen Bauten befanden sich auf einer durch einen 2 m tief angelegten mächtigen Graben geschützten Fläche.

Die Frage nach einer möglichen Lokalisierung des ursprünglichen Haupthofes des Ingelheimer Königsgutes kann momentan nicht eindeutig beantwortet werden. Die Lage der Siedlung »Im Saal« und die Entdeckung des Grabens könnten aber darauf hinweisen.

Gleichzeitig mit dieser zentralen Siedlungsstelle wurden auch die St. Remigiuskirche und das Taufbecken in ihrem Inneren errichtet, wobei die bisher ältesten bekannten Bestattungen aus diesem Bereich anhand einer Radiokarbonanalyse schon ab dem Jahr 644 datiert werden⁵⁷.

Die Kontinuität aller Siedlungsstellen wurde bis ins Spätmittelalter archäologisch nachgewiesen; es wurden in allen Bereichen hoch- und spätmittelalterliche Baubefunde erfasst. Das Areal der Siedlung »Im Saal« wurde im späten 8. Jahrhundert beinahe vollständig eingeebnet und mit der Pfalzanlage (**Abb. 17**) überbaut⁵⁸.

Für den Zeitraum von ca. 500 bis zur ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts ist eine größere Anzahl von Gräberfeldern in der Ingelheimer Gemarkung nachgewiesen; eine Kontinuität bis in das Hochmittelalter ist jedoch nach heutigem Forschungsstand nur mit den Bestattungen an der St. Remigiuskirche eindeutig belegt. Zumindest im Umfeld der Kirche St. Wigbert in Ober-Ingelheim ist dies aber auch zu vermuten.

Die Betrachtung des Gesamtbildes der frühmittelalterlichen Siedlungstopographie in Ingelheim erweckt den Eindruck, dass sich die Baubefunde und Gräberfelder auf aktuell unbebaute Bereiche beschränken und außerhalb der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen zentralen Besiedlungspunkte befanden. Dies ist allerdings weitgehend durch die Forschung und Platzierung der Grabungsfelder bedingt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass viele Überreste der damaligen Besiedlung auf heute bebauten Flächen lokalisiert werden können und somit wahrscheinlich nur sehr eingeschränkt archäologisch zu erfassen sind. Mit aller gebotenen Vorsicht sollten diese Überlegungen daher ebenso bei der Betrachtung der mittelalterlichen Siedlungstopographie und -dynamik berücksichtigt werden.

Anmerkungen

- 1) Vgl. den Beitrag L. Grunwald, »Die Geschichte einer Kooperation: das Römisch-Germanische Zentralmuseum und die Stadt Ingelheim am Rhein« in diesem Band.
- 2) Rauch/Jacobi 1976.
- 3) Ament/Sage/Weimann 1968; Wengenroth-Weimann 1973.
- 4) Grewe 1998; 2001; Gierszewska-Noszczyńska/Noszczyński/Peisker 2019; Gierszewska-Noszczyńska 2021b.
- 5) Ellmers 1973.
- 6) Gierszewska-Noszczyńska 2019b.
- 7) Ament/Sage/Weimann 1968, 295-296; Sage 1976/1977, 148; Wengenroth-Weimann 1973, 11-12; Gierszewska-Noszczyńska 2018; 2019a, 38-39; 2020, 242-246.
- 8) Ehlers/Grewe/Ristow 2013; Gierszewska-Noszczyńska 2019a, 36-38; 2020, 236-242.
- 9) Schmitz 1974, 309-310.
- 10) Böhner 1964, 53-54; Gierszewska-Noszczyńska 2019a, 45.
- 11) *Breviarium sancti Lulli*, Abs. 1 Nr. 38 S. 72, nach Schmitz 1974, 319.
- 12) Zeller 1989/1990; 2008; Wenzel 1997; Gierszewska-Noszczyńska 2019a, 43-46; 2020, 254-257; 2021a.
- 13) Aktuell wird dieser Stadtteil zur »Archäologischen Zone Kaiserpfalz Ingelheim« umbenannt, in der mehrere Präsentationsbereiche mit den Überresten der Pfalzanlage und unterschiedlichen Informationsträgern touristisch erschlossen sind.
- 14) Ament/Sage/Weimann 1968, 295-296; Sage 1976/1977, 148; Wengenroth-Weimann 1973, 11-12.
- 15) Gierszewska-Noszczyńska 2018, 233-235 Abb. 5-8; Stolz/Gierszewska-Noszczyńska 2021b.
- 16) Böhner 1964, 50-51; Sage 1964, 75; Schmitz 1974, 93-94.
- 17) Gierszewska-Noszczyńska/Peisker 2020, 112-114.
- 18) Fundament Nordapsis (Holzkohle): MAMS-29918: 672-863 cal AD, 2 σ , 95,4%; Fallmörtel Südapsis (Holzkohle): MAMS-29919: 429-606 cal AD, 2 σ ; Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum an der Universität Heidelberg, Institut der CEZ Archäometrie gGmbH, 22.3.2017.
- 19) Ament/Sage/Weimann 1968, 295-296; Wengenroth-Weimann 1973, 11-12; Sage 1960; 1961; 1963; 1976/1977, 148.
- 20) Vergleichsexemplare: Ingelheim, Graben, Bef.: 774, Fund: 1623; s. Anm. 23-26.
- 21) Geomorphologische Analysen zu den einzelnen Schichten: Stolz/Gierszewska-Noszczyńska 2021.
- 22) © Europäisches Burgeninstitut in Braubach; Gierszewska-Noszczyńska/Noszczyński 2018, 160-161; Geißler 2018, 49-54.
- 23) Saal 2014, 330-331.
- 24) Blaich 2006, 569 (Grab 4/5); 784 (Grab 491/2).
- 25) Redknap 1999, 207, Typ A 54. 1.
- 26) MAMS-Ingelheim 10/10-4, Erl-16010 (Knochen): 608-769 cal AD, 2 σ , AMS-Labor Erlangen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 19.4.2011; detaillierte Beschreibung des Keramikmaterials aus den einzelnen Bereichen des Grabens s. Gierszewska-Noszczyńska 2018, 237-247.

- 27) Während der neuesten Untersuchung im Jahr 2019 wurden neue Steinfundamente im Areal dieser Siedlung freigelegt. Die aus den ältesten Verfüllungsschichten geborgenen Bodenfliesen datieren diesen Befund ab der Mitte des 13. Jhs., Landgraf 1993, Typ H230, H236, H244r.
- 28) Gierszewska 2009; Gierszewska-Noszczyńska 2019a, 39-42; 2020, 246-253.
- 29) Die Datierung wurde anhand der Keramik und zwei ¹⁴C-Proben (Holzkohle) festgelegt: MAMS-29907: 432-617 cal AD, 2σ; MAMS-29908, 426-566 cal AD, 2σ, Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum an der Universität Heidelberg, Institut der CEZ Archäometrie gGmbH, 22.3.2017.
- 30) Aufgrund des chronologischen Rahmens dieses Beitrages wird dieser Befund hier nicht im Detail beschrieben. Genaue Darbietung s. Gierszewska-Noszczyńska/Noszczyński 2019, 75-77; Gierszewska-Noszczyńska/Peisker in Vorb.
- 31) Gierszewska-Noszczyńska 2019a, 42; Stolz/Gierszewska-Noszczyńska 2021.
- 32) Krämer 2018.
- 33) Slowikow 2018.
- 34) Gierszewska-Noszczyńska 2019a, 42-43; Vortrag von P. Noszczyński, Aktuelle Einblicke in die Ingelheimer Archäologie: Frühmittelalter. In: Siedlungsräume – Wirtschaftsregionen – Machtzentren [Fachkolloquium] (Ingelheim 2018).
- 35) Die Datierung basiert auf der Auswertung der Funde aus dem Grubenhaus 9001 – zweireihiger Knochenkamm mit Eisennieten (s. Koch 2011, Typ B, 510-620 n. Chr.), mehrere Fragmente von Knickwandtöpfen mit gerader Oberwand (nach 525 n. Chr.) – und auf einer ¹⁴C-Probe (Holzkohle): MAMS-34829: 429-578 cal AD, 2σ, Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum an der Universität Heidelberg, Institut der CEZ Archäometrie gGmbH, 6.4.2018.
- 36) Die Datierung des Keramikmaterials wurde nach der Präsentation der Ergebnisse beim Fachkolloquium in Ingelheim mit der ¹⁴C-Analyse von mehreren Proben innerhalb der Fundstelle bestätigt.
- 37) Wagner/Hussong/Mylius 1938, Beil. 3.
- 38) Koch 2011, 40.
- 39) MAMS- 34829 (Holzkohle): 429-578 cal AD, 2σ, Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum an der Universität Heidelberg, Institut der CEZ Archäometrie gGmbH, 6.4.2018.
- 40) Saalwächter 1958, 13.
- 41) Dehio 1984, 326; Gierszewska-Noszczyńska/Noszczyński 2019, 74-75.
- 42) RI I n. 768; Schmitz 1974, 308.
- 43) Böhner 1964, 50; Classen 1964, 90; Schmitz 1974, 309; Feurstein 1949, 34-35.
- 44) Aus dem Inneren des Turmes und eines hochmittelalterlichen Sarkophags wurden zwei einzelne Knochen mit einer früheren Datierung von 404-616 cal AD, 2σ (Ingelheim 08/12-11, Erl-17696: AMS-Labor Erlangen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 14.12.2012) und 424-570 cal AD, 2σ (KIA-49810: Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian-Albrechts-Universität Kiel, 13.12.2013) geborgen. Die Zugehörigkeit zu dieser Grabstätte wurde nicht direkt nachgewiesen; es ist aber möglich, dass die Knochen zu verschiedenen Individuen gehören, die bereits vorher innerhalb dieser Anlage bestattet wurden.
- 45) Böhner 1958, 125 Taf. 24, 3; Koch 1982, 67 Taf. 36, Grab 57; Schulze-Dörrlamm 1990, 215-216 Taf. 43, 1-4; Ament 1993, 63-64 Abb. 52; Wenzel 1997, 51-52 Taf. 16, 1; Grunwald 1998, 68 Taf. 27, 1; Jost 2011, 363-365 Taf. 16, 1; 17, 2; Saal 2014, 262 Abb. 44.
- 46) Spitz zulaufende Riemenzunge s. Koch 1982, 67 Taf. 23, Grab 44. Die Riemenzunge wurde mit zwei Löchern auf der gerade abgeschlossenen Seite und mit einem Loch an der Spitze versehen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich in diesem Fall um eine sekundäre Nutzung als eine Platte zwischen den Gehängegliedern.
- 47) MAMS-Ingelheim 10/10-2, Erl-16008 (Knochen): 682-887 cal AD, 2σ cal, AMS-Labor Erlangen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 19.4.2011.
- 48) Im Grab 4 in Kruft war das Kettengehänge mit einem hohen Glockentummler aus der Zeit um 710/720-750/760 vergesellschaftet; Jost 2011, 377 Abb. 17; Saal 2014, 388.
- 49) Es handelt sich um Ohringe mit einer Drahtumwicklung und einem Hakenverschluss aus Buntmetall. An den Ohringen befanden sich freie Stellen mit Abplatzungen, an denen bei Vergleichsstücken Polyeder sitzen. Dm. 6,8cm, Datierung: 710/720-730/740; Saal 2014, 250; Grunwald 1998, 58.
- 50) Dokumentation der Grabung im Turm der St. Remigiuskirche: Noszczyński 2013; Ehlers/Grewe/Ristow 2013, 286; Grewe 2016, 61-62.
- 51) Ehlers/Grewe/Ristow 2013, 287.
- 52) ¹⁴C-Datierung: 890-980 cal AD, 2σ (KIA-50992: Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian-Albrechts-Universität Kiel, 17.9.2015) – ein Holzfragment im unteren Bereich der Knochenkammer unter den Sarkophagen; 1027-1155 cal AD, 2σ (KIA-50988: Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian-Albrechts-Universität Kiel, 17.9.2015) – Holzunterlage für die Sarkophage.
- 53) Nach der anthropologischen Untersuchung von Dr. Katja Zipp befanden sich in der Kammer die Überreste von elf Individuen; Zipp 2014.
- 54) Die Auswertung der mittelalterlichen Siedlungsstellen in Ingelheim (Untersuchungen bis 2015) ist Bestandteil der Dissertation der Autorin mit dem Titel »Siedlungs- und landschaftsarchäologische Untersuchung zur Raumnutzung und Siedlungsdynamik in Ingelheim und Umgebung im Früh- und Hochmittelalter. GIS-gestützte Analysen des Siedlungsbildes und räumliche Verteilung des Fundmaterials« an der Martin-Luther-Universität Halle unter der Betreuung von Prof. Dr. Hans-Georg Stephan. Die Auswertung der Grabung 2016-2020 ist Bestandteil des aktuell laufenden Projektes in der Forschungsstelle Kaiserpfalz »Frühmittelalterliche Anfänge des Ingelheimer Raumes« (Arbeitstitel).
- 55) Eine Franziska mit annähernd gleichmäßig geschwungener Unterkante (Typ A) und Knickwandtöpfe mit eingebogener Wand s. Böhner 1964, 51-53; Grabungsdokumentation 2018.
- 56) Diese Annahme wurde ebenso durch die neuesten Grabungen in den Jahren 2018-2020 bestätigt.
- 57) Ingelheim 10/10-1, Erl-16007 (Knochen): 644-776 cal AD, 2σ, AMS-Labor Erlangen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 19.4.2011.
- 58) Gierszewska-Noszczyńska/Peisker 2020.

Quellen

Breviarium sancti Lulli: Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld mit Verwertung der Vorarbeiten Karl Hörgers. Bearbeitet von Hans Weirich. Veröff. Hist. Komm. Hessen u. Waldeck 19, 1 (Marburg 1936). https://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Farchiv.ub.uni-marburg.de

%2Feb%2F2018%2F0012%2Fmets-8041.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=76&cHash=84f9accea696d164c7f12322a9d6f402 (10.11.2021).

RI I n. 768, in: Regesta Imperii Online. http://www.regesta-imperii.de/id/0822-12-19_2_0_1_1_0_1721_768 (14.10.2021).

Literatur

Ament 1993: H. Ament, Siedlung und Gräberfeld des frühen Mittelalters von Mertloch, Künzerhof (Kreis Mayen-Koblenz). Wiss. Beibd. Anz. Germ. Natmus. 9 (Nürnberg 1993).

Ament/Sage/Weimann 1968: H. Ament / W. Sage / U. Weimann, Die Ausgrabungen in der Pfalz zu Ingelheim am Rhein in den Jahren 1963 und 1965. *Germania* 46, 1968, 291-312.

Berkessel u. a. 2019: H. Berkessel / J. Gerhard / N. Gerhard / M. Gierszewska-Noszczyńska / W. Marzi(†) / G. Mendelssohn (Hrsg.), Ingelheim am Rhein. Geschichte der Stadt von den Anfängen bis in die Gegenwart (Oppenheim/Rhein 2019).

Blaich 2006: M. C. Blaich, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis. Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Rheingaus vom 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. Hess. Forsch. Gesch. Landes- u. Volkskde. 44 (Wiesbaden 2005) = Fundber. Hessen Beih. 2 (Kassel 2006).

Böhner 1958: K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B* 1, 1-2 (Berlin 1958).

1964: K. Böhner, Aus der Vor- und Frühgeschichte des Ingelheimer Landes. In: J. Autenrieth (Hrsg.), Ingelheim am Rhein. Forschungen und Studien zur Geschichte Ingelheims (Ingelheim/Rhein 1964) 9-64.

Classen 1964: P. Classen, Die Geschichte der Königspfalz Ingelheim bis zur Verpfändung an Kurpfalz 1375. In: J. Autenrieth (Hrsg.), Ingelheim am Rhein. Forschungen und Studien zur Geschichte Ingelheims (Ingelheim/Rhein 1964) 87-146.

Dehio 1984: G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Rheinland-Pfalz, Saarland (München 1984).

Ehlers/Grewe/Ristow 2013: C. Ehlers / H. Grewe / S. Ristow, Eine archäologisch entdeckte, bisher unbekannte Taufpiscina in Ingelheim. Perspektiven zur Erforschung der Dualität königlicher und bischöflicher Siedlungstätigkeit im Frühmittelalter. *Zeitschr. Max-Planck-Inst. Europäische Rechtsgesch.* 21, 2013, 285-290.

Ellmers 1973: D. Ellmers, Der frühmittelalterliche Hafen der Ingelheimer Kaiserpfalz und gotländische Bildsteine. *Schiff u. Zeit* 1, 1973, 52-57.

Feurstein 1949: H. Feurstein, Zur ältesten Missions- und Patroziniumskunde im alemannischen Raum. *Zeitschr. Gesch. Oberrhein* 97, 1949, 1-55.

Geißler 2018: H. Geißler, Engelharts Pläne über den Zustand und den Ausbau der Befestigungsanlagen des Ingelheimer Saales von 1621 sowie ein Vergleich mit dem Foto aus dem Burgenarchiv. In: Historischer Verein Ingelheim e. V. (Hrsg.), Das Bild des Ingelheimer Saals. Beitr. Ingelheimer Gesch. 58 (Ingelheim 2018) 20-75.

Gierszewska 2009: M. Gierszewska, Grabungen in der mittelalterlichen Siedlung in Ingelheim. Anwendung des Programms Quantum-GIS zur archäologischen Auswertung. *Ber. Arch. Rheinhesen u. Umgebung* 2, 2009, 66-73.

Gierszewska-Noszczyńska 2018: M. Gierszewska-Noszczyńska, Archäologische Untersuchung des mittelalterlichen Grabens in Nieder-Ingelheim. Eine Referenzstudie zur Auswertung der Keramik aus der Kaiserpfalz und ihrer Peripherie. In: H. Stadler / L. Obojes (Hrsg.), Keramik zwischen Werbung, Propaganda und praktischem Gebrauch. Beiträge vom 50. Internationalen Symposium Keramikforschung in Innsbruck 2017. *Nearchos* 23 (Innsbruck 2018) 231-251.

2019a: M. Gierszewska-Noszczyńska, Frühmittelalter: Die merowingerzeitlichen Siedlungsanfänge. In: Berkessel u. a. 2019, 34-49.

2019b: M. Gierszewska-Noszczyńska, Ingelheim im 7. Jahrhundert. In: Der charismatische Ort. Stationen der reisenden Könige im Mittelalter [Ausstellungskat.] (Ingelheim am Rhein 2019) 17.

2020: M. Gierszewska-Noszczyńska, Ingelheimer Raum im 7. und 8. Jahrhundert. In: H. Grewe / C. Ehlers (Hrsg.), »Rechtsräume«. Historische und archäologische Annäherungen. *Stud. Europäische Rechtsgesch.* 323 = *Rechtsräume* 4 (Frankfurt am Main 2020) 235-262.

2021a: M. Gierszewska-Noszczyńska, Frühmittelalterliche Siedlungsanfänge. In: M. Gierszewska-Noszczyńska / H. Grewe (Hrsg.), Beiträge zur Ingelheimer Pfalz und ihrer Peripherie. 2001-2020. *Arch. u. Bauforsch. Pfalz Ingelheim am Rhein* 1 (Petersberg 2021) 41-43.

2021b: M. Gierszewska-Noszczyńska, Archäologische Untersuchungen in Ingelheim seit 1993. In: H. Grewe / K. Peisker (Hrsg.), Bauliche Entwicklung der Pfalzanlage. Neue Ergebnisse der Pfalzenforschung in Ingelheim am Rhein 1998-2018. *Arch. u. Bauforsch. Pfalz Ingelheim Rhein* 2 (Petersberg 2021) 35-44.

Gierszewska-Noszczyńska/Noszczyński 2018: M. Gierszewska-Noszczyńska / P. Noszczyński, Kartographische Quellen als ein relevanter Bestandteil archäologischer Forschung. In: Historischer Verein Ingelheim e. V. (Hrsg.), Das Bild des Ingelheimer Saals. Beitr. Ingelheimer Gesch. 58 (Ingelheim 2018) 151-208.

2019: M. Gierszewska-Noszczyńska / P. Noszczyński, Ingelheim im Früh- und Hochmittelalter: Die Entwicklung der Pfalz Karls des Großen bis in die Stauferzeit. In: Berkessel u. a. 2019, 56-79.

Gierszewska-Noszczyńska/Peisker 2020: M. Gierszewska-Noszczyńska / K. Peisker, Das Palatium in Ingelheim: aktuelle Ergebnisse zur Vorbesiedlung und architektonischen Entwicklung der Pfalzanlage. In: C. Ehlers / H. Grewe (Hrsg.), Mittelalterliche Paläste und die Reisewege der Kaiser. Neue Entdeckungen in den

- Orten der Macht an Rhein und Main (Oppenheim/Rhein 2020) 98-121.
- in Vorb.: M. Gierszewska-Noszczyńska / K. Peisker, Frühmittelalterliche Fundamente in Ingelheim. Die Pfalz und ihre Peripherie. In: M. Kleiner / C. Mohn (Hrsg.), Frühmittelalterliche Fundamente. Forschungskolloquium in Esslingen a. N. am 28.-29. März 2019. Arbeitsheft/Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege (in Vorb.).
- Gierszewska-Noszczyńska/Noszczyński/Peisker 2019: M. Gierszewska-Noszczyńska / P. Noszczyński / K. Peisker, Die Kaiserpfalz und andere Fundstellen. Archäologische Ausgrabungen in Ingelheim. In: Berkessel u. a. 2019, 301-313.
- Grewe 1998: H. Grewe, Der Neubeginn archäologischer Ausgrabungen in der Königspfalz Ingelheim. In: K. H. Henn / E. Kähler (Hrsg.), Karl der Große in Ingelheim. Bauherr der Pfalz und europäischer Staatsmann [Ausstellungskat.]. Beitr. Ingelheimer Gesch. 43 (Ingelheim 1998) 25-36.
- 2001: H. Grewe, Die Ausgrabungen in der Königspfalz zu Ingelheim am Rhein. In: L. Fenske / J. Jarnut / M. Wemhoff (Hrsg.), Splendor palatii. Neue Forschungen zu Paderborn und anderen Pfälzen der Karolingerzeit. Dt. Königspfalze 5 = Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 5/11 (Göttingen 2001) 155-174.
- 2016: H. Grewe, Die Pfalz Karls des Großen in Ingelheim und ihre Entwicklung aus merowingerzeitlichen Anfängen. In: E. Wamers (Hrsg.), 814 Karl der Große 2014. Archäologische und historische Beiträge zu Pfälzen, Herrschaft und Recht um 800. Schr. Arch. Mus. Frankfurt 27 (Frankfurt/Main 2016) 47-67.
- Grunwald 1998: L. Grunwald, Grabfunde des Neuwieder Beckens von der Völkerwanderungszeit bis zum frühen Mittelalter. Der Raum von Bendorf bis Engers. Internat. Arch. 44 (Rahden/Westf. 1998).
- Jost 2011: C. A. Jost, Gräber der endenden Merowingerzeit in Kruf, Kreis Mayen-Koblenz. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 17, 2011, 355-380.
- Koch 1982: U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1982).
- 2011: U. Koch, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mainz-Hechtsheim. Mainzer Arch. Schr. 11 = Publ. Reiss-Engelhorn-Mus. 51 (Mainz 2011).
- Krämer 2018: S. P. J. Krämer, Eine römische Aschegrube aus Ingelheim. Ber. Arch. Rheinhessen u. Umgebung 11, 2018, 41-65.
- Landgraf 1993: E. Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 2/14 (Stuttgart 1993).
- Noszczyński 2013: P. Noszczyński, Grabungsdokumentation, Archäologische Untersuchungen im Turm der St. Remigiuskirche [unpubl. Ber. Ingelheim 2013].
- Rauch/Jacobi 1976: Ch. Rauch / H. J. Jacobi, Ausgrabungen in der Königspfalz Ingelheim 1909-1914. Monogr. RGZM 2 = Stud. Königspfalz Ingelheim 1 = Beitr. Ingelheimer Gesch. 24/25 (Mainz 1976).
- Redknap 1999: M. Redknap, Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien in Mayen, Kreis Mayen-Koblenz. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 6, 1999, 11-401.
- Saal 2014: E. Saal, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Rhens, Landkreis Mayen-Koblenz. Beiträge zur frühmittelalterlichen Chronologie und Siedlungsgeschichte an Mittelrhein und unterer Mosel. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 20, 2014, 157-550.
- Saalwächter 1958: A. Saalwächter, Aus der Geschichte der Kirche und Pfarrei St. Kilian – St. Remigius in Ingelheim (Mainz 1958).
- Sage 1960: W. Sage, Bericht über die Ausgrabungen in Ingelheim am Rhein im Herbst 1960 [unpubl. Ber. 1960].
- 1961: W. Sage, Bericht über die Ausgrabungen in Ingelheim am Rhein im Herbst 1961 [unpubl. Ber. 1961].
- 1963: W. Sage, Vorläufiger Bericht über die Grabungen in der Saalkirche zu Ingelheim 1963 [unpubl. Ber. 1963].
- 1964: W. Sage, Zur archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung der Ingelheimer Pfalz. In: J. Autenrieth (Hrsg.), Ingelheim am Rhein. Forschungen und Studien zur Geschichte Ingelheims (Ingelheim/Rhein 1964) 65-86.
- 1976/1977: W. Sage, Die Ausgrabungen in der Pfalz zu Ingelheim am Rhein 1960-1970. Francia 4, 1976/1977, 141-160.
- Schmitz 1974: H. Schmitz, Pfalz und Fiscus. Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte (Marburg 1974).
- Schulze-Dörrlamm 1990: M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koblenz-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14, 1-2 (Stuttgart 1990).
- Slowikow 2018: A. Slowikow, Ein Schmuckstück aus der Urnenfelderzeit [unpubl. Ber. Ingelheim 2018].
- Stolz/Gierszewska-Noszczyńska 2021: Ch. Stolz / M. Gierszewska-Noszczyńska, Der Naturraum im Umfeld der Ingelheimer Pfalz und seine anthropogene Überformung. In: H. Grewe / K. Peisker (Hrsg.), Bauskulptur und Steinbearbeitung im Frühmittelalter. Arch. u. Bauforsch. Pfalz Ingelheim Rhein 2 (Petersberg 2021) 47-61.
- Wagner/Hussong/Mylius 1938: K. H. Wagner / L. Hussong / H. Mylius, Fränkische Siedlung bei Gladbach, Kreis Neuwied. Germania 22, 1938, 180-190.
- Wengenroth-Weimann 1973: U. Wengenroth-Weimann, Die Grabungen an der Königspfalz zu Nieder-Ingelheim. Beitr. Ingelheimer Gesch. 23 (Ingelheim 1973).
- Wenzel 1997: A. Wenzel, Zwischen Childerich und Karl dem Großen. Der Ingelheimer Raum in fränkischer Zeit (5.-7. Jahrhundert n. Chr.) [Ausstellungskat.] (Ingelheim am Rhein 1997).
- Zeller 1989/1990: G. Zeller, Das fränkische Gräberfeld von Ingelheim, Rotweinstraße. Grabungskampagne 1978-79. Mainzer Zeitschr. 84/85, 1989/1990, 305-367.
- 2008: G. Zeller, Das fränkische Gräberfeld von Ingelheim, Rotweinstraße, Grabung 1990. Mainzer Arch. Schr. 8 (Mainz 2008) 269-276.
- Zipp 2014: K. Zipp, Anthropologisches Gutachten zu: Mittelalterliche Skelettfunde aus der katholischen Pfarrkirche St. Remigius in Ingelheim [unpubl. Arbeitsber. Mainz 2014].

Archäologie der Siedlungen und Höfe. Ingelheim am Rhein – von der Merowingerzeit bis zum Palast Karls des Großen

Die archäologischen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte in der Ingelheimer Gemarkung erbrachten viele neue Ansätze zur Siedlungsgeschichte in der Zeit noch vor der Errichtung der Residenz Karls des Großen. So konnte die Existenz mehrerer frühmittelalterlicher Siedlungen und Hofgruppen sowie Gräberfelder nachgewiesen werden. Dank der Auswertung der Baubefunde sowie des Fundmaterials wurden auch zahlreiche neue Erkenntnisse zum gesamten Siedlungsbild und zur Datierung der einzelnen Fundstellen gewonnen. Die ältesten Siedlungsbefunde aus dem Bereich »Am gebrannten Hof« können nach aktuellem Forschungsstand zeitlich der Phase AM II/III (530-580) zugeordnet werden. Kurz vor 600 wurde das Areal »An der Ottonenstraße« besiedelt. Für das späte 7. Jahrhundert können quantitative Veränderungen im Ingelheimer Siedlungsbild beobachtet werden. Eine Besonderheit stellt die Siedlung »Im Saal« mit einem umliegenden Graben dar, auf deren Überresten im späten 8. Jahrhundert das Palatium errichtet wurde. Ebenso war im späten 7. und 8. Jahrhundert die St. Remigiuskirche ein zentraler Punkt, in deren Inneren mit einem Taufbecken ein Befund von besonderer Bedeutung freigelegt wurde. Die merowingerzeitliche Besiedlung Ingelheims ist ein wichtiger Aspekt bei der Betrachtung und Interpretation der Auswahl der Lage sowie der Entstehungsprozesse des Palatiums im späten 8. Jahrhundert.

Archaeology of Settlements and Farms. Ingelheim on the Rhine – from the Merovingian Period to the Palace of Charlemagne

Archaeological research of recent decades in the Ingelheim area have yielded many new starting points investigating the history of settlements in the period before Charlemagne's palace was built. That way, the existence of several early medieval settlements and farmsteads as well as burial grounds were proven. Based on the evaluation of archaeological features and finds relating to buildings, numerous new insights into the overall settlement pattern and dating of individual sites were obtained. According to the current state of research, the oldest settlement finds from the area »Am gebrannten Hof« can be assigned to the AM II/III phase (530-580). The area »An der Ottonenstraße« was settled shortly before 600. Quantitative changes in the settlement pattern of Ingelheim can be observed for the late 7th century. For instance, the central settlement »Im Saal« that was distinguished by a surrounding moat. In the late 8th century the palatium was built in the remains on that settlement. In the late 7th and 8th centuries, the St. Remigius church was an important place in the area of Ingelheim. In its interior a very significant archaeological feature, a baptismal font, was discovered. The Merovingian settlement of Ingelheim is an important aspect, when considering and interpreting the processes leading to the location and construction of the palatium in the late 8th century.

Archéologie des établissements et des fermes. Ingelheim sur le Rhin – de l'époque mérovingienne au palatium de Charlemagne

Les recherches archéologiques menées au cours des dernières décennies dans la région d'Ingelheim ont permis de découvrir de nouvelles approches de l'histoire de l'habitat dans la période précédant la construction du palais de Charlemagne. Ces recherches ont ainsi prouvé l'existence de plusieurs établissements et groupes de fermes du début du Moyen Âge ainsi que de cimetières. Grâce à l'évaluation des résultats de la construction ainsi que du matériel trouvé, il a été possible d'obtenir de nombreuses nouvelles informations sur le modèle de peuplement global et la datation des sites individuels. Selon l'état actuel de la recherche, les plus anciennes caractéristiques de l'habitat de la zone »Am gebrannten Hof« peuvent être attribuées à la phase AM II/III (530-580). Peu avant l'an 600, le quartier »An der Ottonenstraße« a été colonisé. Pour la fin du 7^e siècle, on peut observer des changements quantitatifs dans le mode de peuplement d'Ingelheim. Une caractéristique particulière est le village »Im Saal« avec un fossé environnant, sur les restes duquel le palatium a été construit à la fin du 8^e siècle. De même, à la fin du 7^e et au 8^e siècle, l'église Saint-Remigius était un point central, à l'intérieur de laquelle, avec des fonts baptismaux, une découverte d'une importance particulière a été mise au jour. L'établissement mérovingien d'Ingelheim est un aspect important dans la prise en compte et l'interprétation des processus d'emplacement et construction du palatium à la fin du 8^e siècle.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Ingelheim / Merowingerzeit / Karolingerzeit / Siedlungen / Siedlungsdynamik / Siedlungstopographie / Palatium / mittelalterliche Bebauung
Ingelheim / Merovingian period / Carolingian period / settlements / settlement dynamics / settlement topography / palatium / medieval buildings
Ingelheim / période mérovingienne / période carolingienne / habitat / dynamique de l'habitat / topographie de l'habitat / palatium / habitat médiéval